

“Türen öffnen” Zahlen und Fakten

AUSWERTUNG DES INKLUSIONSPROJEKTS

LUCIANA DEGANO KIESER

PROJEKTKOORDINATORIN: MONIKA MÖHLENKAMP

TEAM:

LUCIANA DEGANO KIESER

MONIKA MÖHLENKAMP

DIRK SCHARPING

HENRY OTTO REHDER

GERLINDE TOBIAS

“Türen öffnen“ Zahlen und Fakten

Auswertung des Inklusionsprojekts

Prämisse

"Teilhabe ist ein Menschenrecht, kein Akt der Fürsorge oder Gnade"¹. Sie erfasst alle Lebensbereiche wie Barrierefreiheit, Arbeit, persönliche Mobilität, Gesundheit, Bildung, Beschäftigung, Rehabilitation, Teilhabe am politischen Leben, Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung. Das Konzept der sozialen Inklusion betrifft nicht nur die Eingliederung der einzelnen Menschen mit Beeinträchtigungen in die Gesellschaft, sondern auch deren Partizipation und das aktive Engagement der Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden sowie der öffentlichen, gemeinnützlichen und privaten Institutionen². Soziale Inklusion zu implementieren bedeutet Vernetzung und Partnerschaft, Brücken zwischen den unterschiedlichen Sektoren aufzubauen, Begegnungsmöglichkeiten und Kooperationen zu fördern und allen Akteuren neue Chancen anzubieten. Es reicht nicht, nur "offen über psychische Probleme zu sprechen"³. Dabei ist die aktive Zusammenarbeit mit Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung / psychischen Beeinträchtigungen unerlässlich.

Unsere Evaluation hatte das Ziel, den Prozess und die Ergebnisse einer dreijährigen Arbeit im Stadtviertel durch die Stimmen unterschiedlicher Akteure zu beschreiben und auszuwerten. Ausgehend von der Prämisse, dass soziale Inklusion einerseits auf die soziale Integration von Menschen mit Behinderung fokussiert, andererseits die Mitwirkung der Gesellschaft und deren Institutionen benötigt, wurden sowohl VertreterInnen der im Projekt beteiligten Organisationen, NutzerInnen, Angehörige und BürgerInnen als auch Fachleute aus diversen Bereichen des städtischen Lebens befragt.

Im Auswertungsprozess wurde die Partizipation von ExpertInnen durch Erfahrung in verschiedenen Teilnehmungsformen realisiert: Die Zusammenarbeit mit den VertreterInnen der EXPA e.V.⁴ erstreckte sich auf alle Untersuchungsbereiche.

¹ Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. In Internet (Stand 19.01.2016)
http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Koordinierungsstelle/UNKonvention/UNKonvention_node.html

² National Social Inclusion Programme. CSIP (2009). *Social Inclusion*. In Internet (Stand 30.12.2015)

http://ec.europa.eu/health/mental_health/eu_compass/reports_studies/report_vision_and_progress_en.pdf

³ siehe (2)

⁴ EXPA e.V.: „EXpertinnen PARTnerschaft im Dialog“

Abbildung 1 Design und Methode.....	5
Abbildung 2 Inhaltsanalyse: Kategorien.....	5
Abbildung 3 Design und Methode	9
Abbildung 4 ExpertInnenbefragung: Stichprobe	10
Abbildung 5 Altersgruppen	10
Abbildung 6 Offenheit	11
Abbildung 7 Teilnahme	11
Abbildung 8 War die Teilnahme einfach?	11
Abbildung 9: Kenntnisse über den psychosozialen Bereich.....	11
Abbildung 10 Kontaktverknüpfungen	11
Abbildung 11 Weiterführung des Projekts	12
Abbildung 12 Zukunftsbeteiligung	12
Abbildung 13 Lernprozess.....	12
Abbildung 14 Akzeptanz.....	13
Abbildung 15 Stadtviertelentwicklung	13
Abbildung 16 Kulturveränderungen.....	14
Abbildung 17 Haltungsveränderungen.....	14
Abbildung 18 Ressourcen für die Zukunft	14

Inhalt

PRÄMISSE	2
1. NETZWERKE IM STÄDTISCHEN KONTEXT	4
1.1 ERGEBNISSE	6
1.1.1 ZUSAMMENARBEIT	6
1.1.2 QUALITÄT DER BETEILIGUNG: POSITIVE ASPEKTE UND BARRIEREN.....	6
1.1.3 ANTI-STIGMA AUSWIRKUNG.....	7
1.1.4 VERÄNDERUNGEN IN DER EIGENEN ORGANISATION	7
1.1.5 GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN	8
1.1.6 ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN	8
2. EXPERTINNENBEFRAGUNG	9
2.1 DIE FRAGEN.....	10
2.1.1 WAREN DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANGEBOTE IHRER MEINUNG NACH FÜR ALLE BÜRGERINNEN OFFEN?.....	11
2.1.2 HABEN SIE AKTIV AN DEM PROJEKT TEILGENOMMEN?	11
2.1.3 WENN JA: WAR DIE TEILNAHME EINFACH?	11
2.1.4 KENNEN SIE SICH JETZT BESSER IM PSYCHOSOZIALEN BEREICH AUS?	11
2.1.5 HABEN SIE KONTAKTE IN DEM BEREICH AUFGEBAUT?.....	11
2.1.6 SOLLTE DAS PROJEKT, IHRER MEINUNG NACH, WEITERGEFÜHRT WERDEN?.....	12
2.1.7 WENN JA: WÜRDEN SIE DAFÜR AUCH AUFGABEN ÜBERNEHMEN?	12
2.1.8 HABEN SIE ETWAS NEUES GELERNT?.....	12
2.1.9 WELCHE AKZEPTANZ HAT DAS PROJEKT IM STADTTEIL IHRER MEINUNG NACH GEHABT?	13
2.1.10 HAT DAS PROJEKT DIE STADTENTWICKLUNG UND -PLANUNG IHRER MEINUNG NACH BEEINFLUSST?.....	13
2.1.11 HAT DAS PROJEKT DIE KULTUR IM STADTTEIL IHRER MEINUNG NACH VERÄNDERT BZW. BEEINFLUSST?.....	14
2.1.12 HAT SICH IHRE HALTUNG GEGENÜBER ANDEREN MENSCHEN ZUM THEMA SEELISCHE KRISEN / ERSCHÜTTERUNGEN VERÄNDERT?	14
2.1.13 DIE STADT BREMEN SOLLTE MEHR GELD / RESSOURCEN FÜR ÄHNLICHE PROJEKTE ZUR VERFÜGUNG STELLEN.	14
3. SCHLUSSFOLGERUNGEN	15
4. EINSCHRÄNKUNGEN.....	15
LITERATUR.....	16
ANHANG.....	16

Die Auswertung unterteilt sich in zwei Teile, die jeweils die Innen- und die Außenperspektive auf das Projekt darstellen.

1. Netzwerke im städtischen Kontext (netzwerkinterne Sichtweise)
2. Expertenbefragung (externe Sichtweise)

Im Folgenden werden die zwei Verfahren beschrieben und das Procedere im Detail dargestellt.

1. Netzwerke im städtischen Kontext

"Mein Eindruck ist, dass Netzwerkarbeit noch was Anderes ist als Kooperationsarbeit, sondern dass wirklich jemand das Zusammenhalten muss und dieses Netz auch spinnen muss. Das ist so sehr deutlich geworden. Es scheint, dass es gelungen ist."
(51-54)

Zur Auswertung der Netzwerkarbeit innerhalb des Projekts wurden Rahmenbedingungen geschaffen, die einen offenen Austausch erlaubten. Es wurde eine Fokusgruppe (Abb.1) aus VertreterInnen der unterschiedlichen ProjektpartnerInnen, Profis, Angehörige und NutzerInnen gebildet, um die Zusammenarbeit auszuwerten und mögliche Zukunftsperspektiven zu beschreiben. Die TeilnehmerInnen beteiligten sich einmalig an einer Diskussion, die von einer unabhängigen Moderatorin geleitet wurde. Die organisatorischen Vorgaben sowie der Leitfaden (siehe Anhang) für die Debatte wurden im Vorfeld festgelegt. Die Verschriftlichung der digitalen Aufnahme wurde inhaltlich analysiert⁵.

In mehreren Durchläufen wurde der Text nach 6 Kategorien untersucht und kodiert (Abb.2). Die damit gewonnenen Informationen wurden im Team erneut überprüft und ergänzt.

⁵ Mayring, Ph. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz

Abbildung 1 Design und Methode

Ziel Prozessauswertung, Zukunftsperspektiven
Qualitative Methode Fokusgruppendifkussion Es handelte sich um eine Gruppe von 10 Menschen, die aufgrund eines, mit dem Untersuchungsgegenstand (Netzwerkarbeit im Projekt) zusammenhängenden, gemeinsamen Interesses ausgesucht wurden. Sie beteiligten sich an einer einmaligen, zeitlich begrenzten Diskussion, die von einer unabhängigen Moderatorin geleitet wurde ⁶ . Der Leitfaden dafür wurde im Vorfeld erstellt. Die Gesprächsrunde wurde aufgenommen, transkribiert und inhaltlich analysiert.
Datenanalyse Inhaltsanalyse nach Mayring ⁷ Intercoder-Reliabilität Die Verschriftung der Diskussion wurde von der externen Untersucherin und von den anderen Teammitgliedern, unabhängig voneinander sowie innerhalb einer Teamdiskussion nach 6 Kategorien anhand eines Kategoriensystems und mit Hilfe des Kodier-Leitfadens kodiert. Kommunikative Validierung Die Rückspiegelung der durch die Diskussionen gewonnenen Ergebnisse ergab wichtige Erkenntnisse zur Interpretation der Daten.
Zielgruppe: (Trialogische Besetzung) VertreterInnen der unterschiedlichen Partner: Profis, Angehörige und NutzerInnen.
Team: 5 Personen - Externe Leitung und Moderation, zwei EXPA-VertreterInnen (Experte durch Erfahrung), die Projektkoordinatorin, eine Honorarkraft für die Transkribierung und redaktionelle Arbeit für den Bericht/ Broschüre etc.
Schulung
Stichprobe Einschlusskriterien MitarbeiterInnen der Initiative...e.V., Honorarkräfte, Angehörige, KooperationspartnerInnen, NetzwerkpartnerInnen, TeilnehmerInnen/NutzerInnen der Angebote Ausschlusskriterien Leitungsfunktionen im Projekt, feste Anstellung im Projekt
Interview-Leitfaden - Diskussion im Untersuchungsteam - Erstellung der Leitfaden

Der Text wurde nach den folgenden Kategorien untersucht (siehe Anhang):

Abbildung 2 Inhaltsanalyse: Kategorien

	Inhaltsanalyse: Kategorien
1.	Zusammenarbeit
2.	Qualität der Beteiligung - positive Aspekte und Barrieren
3.	Antistigma-Auswirkung ⁸ (Abbau von Vorurteilen)
4.	Veränderungen in der eigenen Organisation
5.	Gesellschaftliche Veränderungen
6.	Zukunftsperspektiven

⁶ Wright (2012). *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. Bern: Hans Huber Verlag / Hochgreife AG

⁷ Mayring P. (2002). *Einführung in die Sozialforschung*. Weinheim: Beltz

⁸ Ignoranz, Vorurteile, Diskriminierung

1.1 Ergebnisse

Die Ergebnisse werden bezüglich der einzelnen Kategorien dargestellt.

Die Original-Zitate von TeilnehmerInnen der Fokusgruppe sind in Klammern wiedergegeben.

1.1.1 Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit im Netzwerk wurde von allen TeilnehmerInnen als sehr positiv eingeschätzt. Die Beziehungsstärke der Akteure untereinander spiegelte sich durch die emotionale Intensität, dem Grad des Vertrauens und der Reziprozität (Gegenseitigkeit/ Mehrdimensionalität) der Äußerungen eindeutig wieder.

"Ich fand das alles sehr gut und aufschlussreich, auch wie die Leute da sich gefunden haben [...] wie die sich ausgetauscht haben"(135-137)

"[...] finde es nicht nur für die Arbeit spannend, sondern auch für mich persönlich und lerne ganz viel kennen [...]"(58-59)

Nach der ersten anstrengenden Phase, so der Bericht eines Teilnehmers, entwickelte sich eine sehr produktive Mitarbeit, die den Wert des Projekts erhöhte.

"[...] am Anfang, das war insgesamt so eine etwas schwierigere Zusammenarbeit. Schwierig dahingehend, dass man sich erst kennenlernen musste. Man kannte sich nicht, man musste sich aufeinander einstellen [...] Nachher war's sogar problemlos möglich, 'ne tolle, tolle Schulung abzuhalten. Also die Zusammenarbeit ist gut geworden [...]"(805-814)

1.1.2 Qualität der Beteiligung: Positive Aspekte und Barrieren

Einige TeilnehmerInnen beteiligten sich an der Organisation der Angebote oder nahmen diese direkt in Anspruch, beruflich oder in ihrer eigenen Freizeit. Das hohe Niveau des Austausches auf Augenhöhe, die Vielfalt der Menschen und das gemeinsame Tun beeinflussten die Erzählungen der Mitwirkenden, unabhängig von der direkten Teilnahme.

"[...] durch dieses gemeinsame Tun (im Tanzprojekt) ist einfach eine Nähe entstanden, die würde ich sagen, das war Normalität [...] ich habe mich meinen Klientinnen in dieser Zeit... habe mich so gefühlt, wie mit den anderen Teilnehmerinnen [...] es gab nicht diese berufliche professionelle (Distanz), die spielte da einfach keine Rolle."(608-612)

An den Netzwerktreffen nahmen alle Diskutanten teil. Die Einschätzung darüber war sehr positiv.

"Jeder Mensch hat Vorurteile und Barrieren im Kopf, auch wenn ich sagen würde, nö, ich hab überhaupt keine... Stimmt bestimmt nicht, aber ich würde gerne [...] wissen, was habe ich eigentlich für Vorurteile und das kriegt man dann auch 'n bisschen gespiegelt, unter Umständen, in solchen Treffen, was ich selber vielleicht gar nicht gemerkt habe oder merke. Also so wird man sensibilisiert, dafür schon und hat dann auch das Vergnügen, dass man gut miteinander umgehen kann, finde ich..."(727-733)

Besonders beliebt waren auch das Tanztheater, die "Nachbarschafts-Scouts" und Schulungen. Selbst die Teilnahme an der Organisation der Angebote wurde als bereichernd beschrieben.

"[...] das Andere, was ich, was ich sehr gut fand, das war eben, überraschenderweise, das Flyer Verteilen" (311-312)

Die Barrieren zur Inanspruchnahme der Angebote bei den Beteiligten bezogen sich auf die Uhrzeit, Häufigkeit und Distanz vom Wohnort. Für andere Angebote, wie Fahrradfahren war auch das Wetter maßgeblich. Die Profis äußerten andere Hürden, wie z.B. Erschöpfung, Zeitplanung sowie das Nähe-Distanz Dilemma.

"Das ist ein ganz anderer Stadtteil. Da wohne ich nicht und wenn ich so 8,5 Stunden arbeite, dann muss ich sagen, bin ich auch ein bisschen kaputt." (213-215)

"[...] und da war auch nicht mehr die Energie dafür da, dann irgendwie noch in meiner Freizeit aktiv zu sein [...]" (357-358)

Ferner kam die Beobachtung, dass für Menschen mit schweren körperlichen und seelischen Beeinträchtigungen einige Angebote ohne Begleitung nicht zugänglich waren.

"[...] es war auch großes Interesse da, aber wir haben auch festgestellt, dass es, glaube ich, für unsere Klientel tatsächlich ne engmaschigere Begleitung nötig ist, also die Leute da einfach so hinschicken reicht nicht, da muss irgendwie jemand sein, der dann mitgeht oder das irgendwie halt begleiten kann [...]" (421-424)

1.1.3 Anti-Stigma Auswirkung

Anders als bei klassischen Anti-Stigma Initiativen, welche auf Aufklärung basieren, hatte das Inklusionsprojekt das Ziel, eine Wechselwirkung, einen Austausch zwischen unterschiedlichen Expertisen, das berufliche / wissenschaftliche Wissen einerseits und das Erfahrungswissen andererseits, durch gemeinsames Tun einzuleiten.

MitarbeiterInnen der Initiative...e.V.:

"Ich hab gerade so gedacht, also während dieses Projektes, die ich ja mit meinen (Klientinnen)...[...] hat sich schon so 'ne Nähe ergeben, wir waren alle gleich. Also es war einfach so. Es hat sich, wir haben uns geduzt, wir duzen uns sonst nicht, sonst siezen wir uns und wir haben dann, das war auch zu Beginn schon mal so ne Irritation, wie gehen wir jetzt damit um, weil wir können uns da nicht weiter siezen, weil dann gucken die anderen komisch." (572-577)

"[...] wo wir Sozialpädagogen so Hemmnisse haben. Jemandem nicht zu nahe zu kommen oder so auf dem Arm zu klopfen, oder in den Arm zu nehmen. Das machen die einfach (beim Tanzprojekt). Ich weiß, das erste Mal ist mir dem Atem gestockt." (272-274)

Psychiatrie-Erfahrene:

"Dadurch kamen dann auch Diskussionen in Gang, wo dann Leute gesehen haben, dass (Menschen), die psychisch krank sind, genauso sind wie jeder andere auch [...] und teilweise erkennt man das gar nicht." (98-101)

"Ich habe die andere Seite kennen gelernt. Ich als Betroffener habe die Meinung anderer Betroffenen gehört, aber auch die Sichtweise von Nicht-Betroffenen. Das hat schon bei mir einiges bewirkt [...]" (816-818)

Andere:

„Und was diese Frau da vorne (Psychiatrie-Erfahrene-Referentin) sagte, dann habe ich gedacht, das sind meine Worte. Wo liegt jetzt der Unterschied? [...] das hätte ich auch sein können, da vorne. So, ja. Und diese Frau fühlt sich krank, ich weiß nicht.“ (1291-1301)

1.1.4 Veränderungen in der eigenen Organisation

Die Meinungen über die Auswirkungen des Projekts in der eigenen Organisation sind sehr differenziert. Einige TeilnehmerInnen berichten über eine eindeutige Entscheidung der eigenen Institution für Inklusionsideen, die es auch schon vor dem Beginn des Projekts gegeben hatte.

"[...] bei uns war [...] immer eine offene Gruppe [...] war immer gelebte Inklusion bei uns. Wir haben nichts gegen Profis gehabt" (852-854)

Die Mehrheit der TeilnehmerInnen sieht auf unterschiedliche Art und Weise kleine oder große Veränderungen in der eigenen Organisation, die mit der Beteiligung am Projekt verbunden sind.

"[...] daher konnte ich zum Beispiel schon Ideen von hier auch mitnehmen und sagen, Mensch wir könnten aber auch mehr machen [...]" (910-911)

"Also ich hab das ja vorhin schon mal gesagt, der Auftrag an uns, wir müssen jetzt Inklusion betreiben, das war so, also es war, ja, das da hat man nicht so total positiv drauf reagiert, sondern eher das nun auch noch. Und (ähem) das hat sich aber irgendwie gewandelt, also indem an Beispielen klargeworden ist, wie es gehen kann [...]" (775-778)

1.1.5 Gesellschaftliche Veränderungen

Den TeilnehmerInnen war bewusst, dass gesellschaftliche Veränderungen mit kulturellen und institutionellen Wandel einhergehen. So entstand eine Debatte über die städtische Kultur und die spezifische Situation im Stadtviertel.

"Das Projekt hat ja unglaublich viele [...] Angebote entwickelt und ganz schön viel getan und das ist ein super guter Anfang. Aber hier leben natürlich sehr, sehr viel Leute, die diverse Probleme hier haben und ihre eigene Situation sehen" (1088-1092)

Einige betonten die Grenzen eines solchen kleinen Projekts.

"Ich hab eben gerade so überlegt, so ein Projekt ist natürlich immer ein sehr geschützter Rahmen, auch. Man kann sich die Projektteilnehmer auch so ein bisschen aussuchen und da treffen Leute aufeinander, die, so zumindest was so eine Grundeinstellung herangeht, schon einigermaßen einig, einer Meinung sind. Und das spiegelt jetzt nicht die Gesellschaft wieder."(1138-1142)

Andere wiesen darauf hin, dass sich durch das Projekt und die kollektiven Erfahrungen einige Türen in der Gemeinde geöffnet haben.

"[...] Also, dass durch das Tun, es Möglichkeiten sich eröffnen, wie man Inklusion umsetzen kann. Auch Grenzen an Schulen und so weiter [...]" (784-787)

"[...] wo man eben gesehen hatte, was da erst für Widerstände (gab). Wie Stück für Stück die Barrieren abgebaut wurden und nachher die Leute offen dafür waren und das toll fanden, dass man überhaupt über dieses Thema gesprochen hat, was man darüber gelernt hat und man 'ne ganz andere Sichtweise gewonnen hat. Wenn man sieht, dass man da in einem, oder in anderthalb Jahren etwa 180 Leute geschult hat und dann vielleicht was bewegt hat. Denn ist das 'ne Sache, die Spaß macht. Wo man selber sieht, sich mit seiner Erkrankung, mit seinen Erfahrungen [...] den Leuten was, was wiedergeben kann" (340-348)

Andere nutzten das eigene Erfahrungswissen, um sich um die möglichen Auswirkungen des Projekts zu äußern.

"Und ich weiß, aus der eigenen Erfahrung, dass jedes Gespräch wirkt."(1064-1065)

1.1.6 Zukunftsperspektiven

In der Gruppendiskussion entstand ein Konsens über die Notwendigkeit der Fortsetzung des Austausches und Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Akteuren. Einige setzten den Akzent auf die Beziehung zwischen Psychiatrie-Erfahrenen und Profis in der Gemeinde.

"[...] der Austausch zwischen Betroffenen und Profis muss noch intensiviert werden, viel intensiver muss es passieren, denn ich weiß, dass es für die Profis schwierig ist, sich in einen der Menschen hinein zu versetzen, der seelisch krank ist oder seelisch behindert ist oder Krisenerfahren ist und ich probiere das tagtäglich mit meinen Profis, bringe ihnen bei, was geht, was nicht geht und manchmal klappt das." (890-894)

" [...] ich finde so eine Vernetzung und auch grad den Austausch von euch so furchtbar wichtig und auch das, dass eure Klienten, oder die Betroffenen, die ihr betreut dann an solchen Projekten teilnehmen, gemeinsam, und sich da auch austauschen können und ihr auch noch, das ist so wichtig für eine Genesung und auch für euch selbst, dass ihr nicht nur so, ja, ich will jetzt nicht sagen, in eurem eigenen Saft schmort [...] Gemeinsam für die Menschen, der die Hilfe braucht, aber auch gemeinsam für euch [...]"(873-880)

Andere bezogen sich wiederum auf die Philosophie und Werte einer inklusiven Gesellschaft. Veränderungsprozesse brauchen Zeit, Ressourcen und politische Unterstützung.

"Ich bin der Auffassung, es müssen in der Gesellschaft Rollenmodelle aufgebaut werden. Menschen die man als Vorbild, vorbildlich darstellen könnte, wo gesagt wird, dieser Mensch ist den und den Weg gegangen [...]" (1339.1341)

" [...] das Projekt ist super, und das braucht seinen Vorlauf. Gerade wenn es um solche Sachen geht. Menschen brauchen einfach Zeit. Das sind wahnsinnig zeitintensive Dinge, die man da tut. Und das muss wachsen [...]" (1173-1175)

"Also hier ist schon eigentlich, viel mehr, bräuchte es viel mehr Unterstützung und Hilfen um, damit es besser wird" (985-986)

2. ExpertInnenbefragung

Abbildung 3 Design und Methode

Design
ExpertInnen-Befragung: VertreterInnen von unterschiedlichen Institutionen im städtischen Kontext werteten die Auswirkungen und die Zukunftsperspektiven des Projekts aus.
Methode
Modifiziertes Delphi – Standardverfahren. Qualitativorientierte Methode, Quantifizierung der Ergebnisse.
Fragebogen: Ein halbstrukturierter Fragebogen wurde vom Untersuchungsteam entwickelt und getestet. Dieser wurde per Post an ausgewählte Personen, die im Vorfeld einzeln gefragt wurden, geschickt. Die ausgefüllten Fragebögen wurden zurückgesendet und ausgewertet.
Ziel: Auswertung der Auswirkungen für den Stadtteil, Zukunftsperspektiven
Zielgruppe: (Trialogische Besetzung) Experten durch Beruf und Erfahrung, Vertreter der Stadtverwaltung, Bezirksstrukturen, des Schulwesens und Unternehmer
Stichprobe: Es handelt sich um eine bewusste Auswahl nach Gutdünken, bei der die ExpertInnen nach Ermessen des Untersuchungsteams bestimmt wurden. Aufgrund vorliegender Erkenntnisse wurden die dafür relevanten Merkmale festgelegt ⁹ .
Befragung: Die ausgewählten Personen wurden angerufen, deren Einwilligung eingeholt. Sie erhielten mit dem Fragebogen und der Einverständniserklärung einen frankierten Briefumschlag, den sie für die Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens nutzten.
Einschlusskriterien, relevante Merkmale: VertreterInnen von städtischen Institutionen, UnternehmerInnen, NutzerInnen- und AngehörigenvertreterInnen.
Untersuchungsteam: Externe Leitung der Untersuchung, zwei EXPA ¹⁰ - VertreterInnen (Experte durch Erfahrung), die Projektkoordinatorin, eine Honorarkraft für die Transkribierungen sowie redaktionelle Arbeit
Datenanalyse
Deskriptive Statistik: Die Daten aus den Fragen 1, 2, 3, 3a, 3b, 3c, 3d, 5, 5a, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 14 wurden statistisch analysiert (Microsoft Excel, GNU PSPP o-10-0). Die Texte aus den Fragen 3, 3a, 3b, 3c, 3d, 3e, 4, 5, 5a, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 wurden inhaltlich analysiert.
Die Ergebnisse wurden im Untersuchungsteam vorgestellt, diskutiert und rückgekoppelt.

⁹ Häder, M. (2009). Delphi Befragung. Ein Arbeitsbuch. 2.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlag GmbH

¹⁰ Siehe (4)

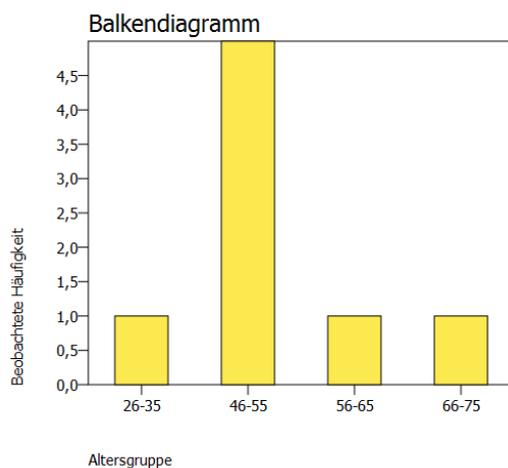
18 ExpertInnen wurden mittels eines für die Evaluation entwickelten Fragebogens (siehe Anhang) befragt¹¹.

VertreterInnen unterschiedlicher städtischer Institutionen, UnternehmerInnen, NutzerInnen und Angehörige wurden ausgewählt. Die Stichprobe ist nicht statistisch repräsentativ (Abb. 4). Es wurde aber auf die unterschiedlichen Akteure im Stadtteil Rücksicht genommen. Die Geschlechtsverteilung war ausgewogen. Die meisten Befragten befanden sich im mittleren Alter (Abb. 5).

Abbildung 4 ExpertInnenbefragung: Stichprobe

18 versendete Fragebogen	10 Männer 8 Frauen
Leitung - Träger im psychosozialen Bereich	4
Gesundheitsbehörde	1
Bürgerhaus	2
Sozialbehörde	3
Ausbildungsträger	3
Dialog (EX-IN, Angehörige, Mitarbeiter)	3
Unternehmen	2
Rücklauf	14
Rücklaufquote	77%

Abbildung 5 Altersgruppen



Die Befragung wurde per Post durchgeführt. 14 ausgefüllte Fragebögen wurden zurückgesendet (77%). Die Daten wurden statistisch (Microsoft Excel, GNU PSPP o-10-0) und inhaltlich analysiert (siehe Anhang).

2.1 Die Fragen

78,5% der Befragten haben im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit vom Inklusionsprojekt erfahren. Etwa mehr als die Hälfte der Befragten hatte an der Organisation des Projekts nicht mitgewirkt. Die Mehrheit nahm aber aktiv an einzelnen Initiativen, Veranstaltungen oder Angeboten teil. Alle fanden die Teilnahme niedrigschwellig, 67% beschrieben die Inanspruchnahme als sehr einfach. Die angegebenen Begründungen bezogen sich vor allem auf gute organisatorische Aspekte, eine entspannte Atmosphäre sowie Barrierefreiheit. Zwei Befragten beschrieben technische Schwierigkeiten und inhaltliche Probleme. Den Grad der Offenheit der Angebote bewerteten alle Experten als gelungen. Die Ergebnisse der Datenerhebung wurden qualitativ analysiert. Durch die Quantifizierung der Ergebnisse war es möglich, die Antworten auf die standardisierten Fragen zu beschreiben, zusammenzufassen und mit den weiteren Ergebnissen der Auswertung zu triangulieren. Zu dem Zweck wurden die Daten aus den Fragen 1, 2, 3, 3a, 3b, 3c, 3d, 5, 5a, 6, 7, 9, 10,

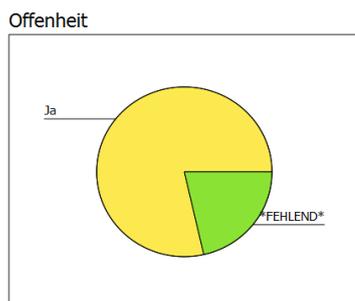
¹¹ Siehe Annex

11, 12, 14 deskriptiv statistisch analysiert (Microsoft Excel, GNU PSPP o-10-0). Die Texte aus den Fragen 3, 3a, 3b, 3c, 3d, 3e, 4, 5, 5a, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 wurden inhaltlich zur Auslegung der deskriptiven Daten analysiert.

Im Folgendem werden die Ergebnisse der Expertenbefragung dargestellt. Die Antworthäufigkeiten und die narrativen Ergebnisse werden einzeln dargestellt^{12 13}. Die Auswahl der Texte erfolgte der inhaltsanalytischen Verfahren im Team.

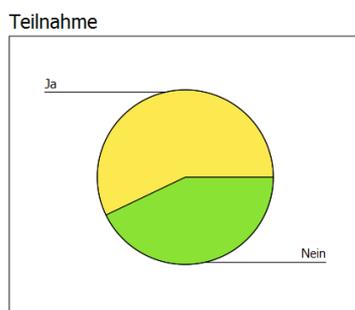
2.1.1 Waren die unterschiedlichen Angebote Ihrer Meinung nach für alle BürgerInnen offen?

Abbildung 6 Offenheit



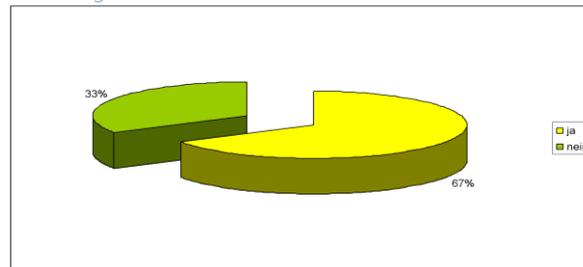
2.1.2 Haben Sie aktiv an dem Projekt teilgenommen?

Abbildung 7 Teilnahme



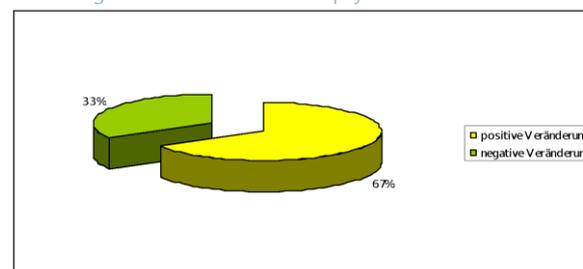
2.1.3 Wenn ja: war die Teilnahme einfach?

Abbildung 8 War die Teilnahme einfach?



2.1.4 Wenn ja, kennen Sie sich jetzt besser im psychosozialen Bereich aus?

Abbildung 9: Kenntnisse über den psychosozialen Bereich



Etwa 67% der Befragten, die mindestens an einer Aktivität teilnahmen, gab an, sich durch diese Erfahrung besser im psychosozialen Bereich auszukennen, wobei 33% kein zusätzliches Wissen dadurch erzielten.

"[...] konnte ich mich vorher schon gut aus."

2.1.5 Wenn ja, Haben Sie Kontakte in dem Bereich aufgebaut?

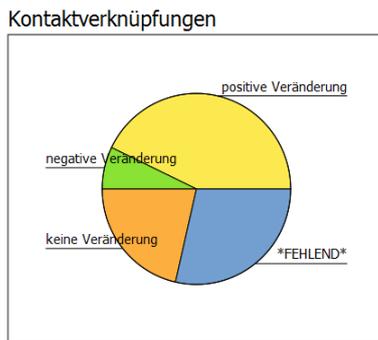
Abbildung 10 Kontaktverknüpfungen

Sehr interessant ist die Feststellung, dass 60% der Befragten, die aktiv am Projekt teilgenommen haben, neue Kontakte dadurch geknüpft haben, wobei eine Person über "eher wenige Kontakte" berichtet und drei weitere keine Veränderung feststellten. Die Befragten, die an keinen Aktivitäten

¹² Der Begriff „Fehlend“ bezieht sich auf fehlende Werte bei N=14

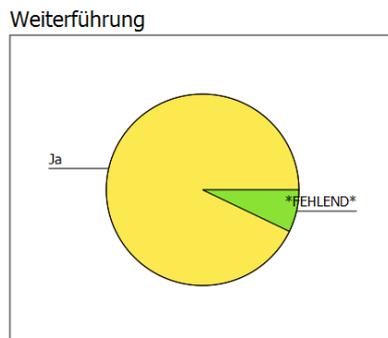
¹³ In Anhang sind die vollständigen Häufigkeitsdaten zu finden.

teilgenommen haben, gaben an, keine negativen, überwiegend positiven Kommentare oder gar keine darüber gehört zu haben.



2.1.6 Sollte das Projekt, ihrer Meinung nach, weitergeführt werden?

Abbildung 11 Weiterführung des Projekts

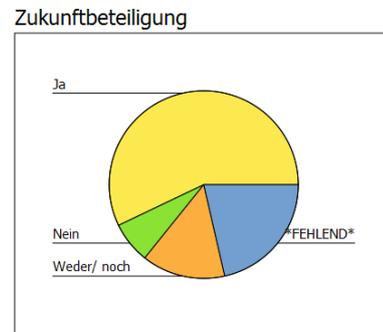


Ca. 93% der Befragten waren der Meinung, das Projekt sollte weitergeführt werden. Die Kommentare bezogen sich sowohl auf die Stadtplanung, als auch auf die psychosoziale Versorgung.

"Wichtige Impulse für inklusive Stadtentwicklung"
„Inklusion- Teilhabe, für diesen Personenkreis noch wenig ausgebaut und bekannt, braucht weitere Förderung.“

2.1.7 Wenn ja: Würden Sie dafür auch Aufgaben übernehmen?

Abbildung 12 Zukunftsbeteiligung

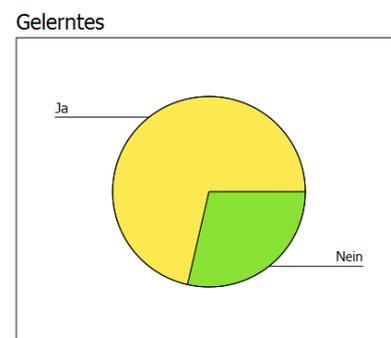


Ein Großteil der Projektbefürworter, 71 %, würde Aufgaben übernehmen. Beeindruckend ist die Vielzahl der erwähnten Felder, die in Frage kommen würden. Abgesehen von der "moralischen Unterstützung" führen einige Befragte politische und öffentlichkeitswirksame Aspekte in die Kommentare ein.

"Promotion, Expertenworkshop, Netzwerken"
oder
"Aufsuchen von... Interessensgruppen, Institutionen, Presse".

2.1.8 Haben Sie etwas Neues gelernt?

Abbildung 13 Lernprozess



Fast 70% der ExpertInnen erklärt, dass sie etwas Neues gelernt haben. Folgende Beispiele wurden benannt.

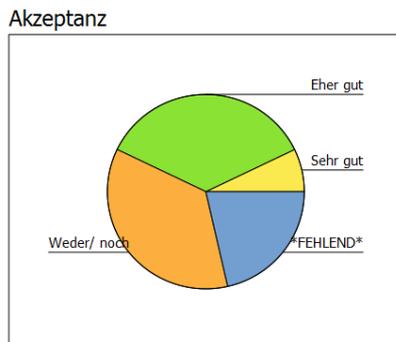
"Es ist mir noch mal klargeworden, wie fließend die Grenzen zwischen Behinderung und Nicht-Behinderung sind"

"Dass es ein langer Weg zum Verständnis und bis zur Umsetzung von Inklusion ist; Dass Inklusion eng mit Teilhabe und Partizipation verbunden ist"

„Die sog. normale Öffentlichkeit muss sich bewegen“

2.1.9 Welche Akzeptanz hat das Projekt im Stadtteil Ihrer Meinung nach gehabt?

Abbildung 14 Akzeptanz

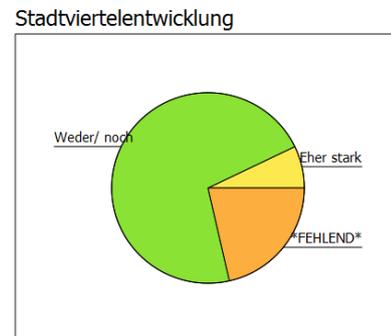


Keine der Befragten schätzt die Akzeptanz im Stadtteil als negativ ein, aber nur etwa mehr als 9% definiert sie als sehr gut, die überwiegende Mehrheit als "eher gut" oder unbedeutsam. Für Menschen, die das Hilfesystem nicht beanspruchen oder in ihm tätig sind, kann es schwierig sein, Informationen über diese Art von Projekte zu erhalten.

"Für Menschen, die keine Hilfebedarf haben, scheint es manchmal schwieriger zu sein, Kontakt aufzunehmen."

2.1.10 Hat das Projekt die Stadtentwicklung und -planung Ihrer Meinung nach beeinflusst?

Abbildung 15 Stadtviertelentwicklung

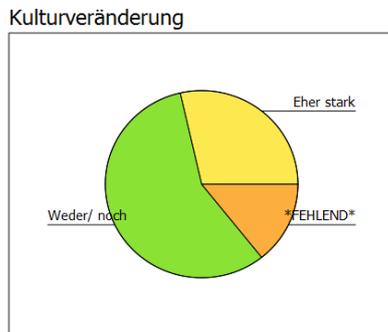


Fast 91% der Antworten (78,57 % der Befragten) beziehen sich auf eine unbedeutende Wirkung des Projekts auf der politischen Ebene der Stadtteilentwicklung und Planung. Der Kontrast zwischen diesem Ergebnis und dem der folgenden Frage über die kulturellen Veränderungen im Stadtteil ist besonders prägnant. Hier sehen ein Drittel der Befragten eine eher starke Beeinflussung durch das Projekt. Noch höher ist die positive Meinung im Bereich der Haltung gegenüber Menschen mit seelischen Krisen und Beeinträchtigungen: fast 36% sehen eine eher starke Veränderung. Einige Befragten äußern sich aber sehr skeptisch darüber: etwa 15% sehen überhaupt keine Veränderung.

" Es muss allerdings eine Kontinuität über einen sehr langen Zeitraum her, um etwas nachhaltig zu verändern"

2.1.11 Hat das Projekt die Kultur im Stadtteil Ihrer Meinung nach verändert bzw. beeinflusst?

Abbildung 16 Kulturveränderungen

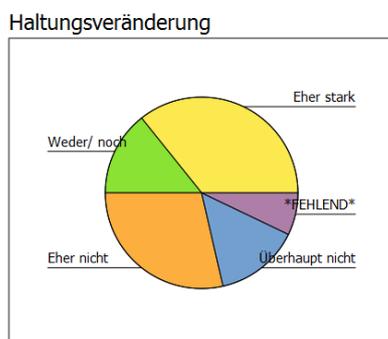


Mehr als 30% der Befragten denken, das Projekt hat die Stadtkultur erheblich verändert, wobei die Mehrheit (61,5%) eher skeptisch (weder/noch), aber nicht negativ, antwortet.

"Ja, der inklusive Gedanke wird stärker! Aber nicht so viel von einem Projekt erwarten, wenn die Gesellschaft real tagtäglich exkludiert..."

2.1.12 Hat sich Ihre Haltung gegenüber anderen Menschen zum Thema seelische Krisen / Erschütterungen verändert?

Abbildung 17 Haltungsveränderungen



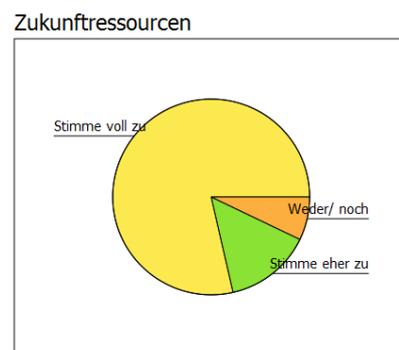
38,5% geben an, die eigene Haltung gegenüber Menschen mit seelischen Krisen

stark verändert zu haben. 38,3% berichten, ihre Haltung nicht verändert zu haben, wobei viele behaupten, zu dem Thema schon im Vorfeld informiert gewesen zu sein.

"Ja, hatte ich schon eingangs angemerkt. Das funktioniert nur über Begegnungen, nicht durch Bücher"

2.1.13 Die Stadt Bremen sollte mehr Geld / Ressourcen für ähnliche Projekte zur Verfügung stellen.

Abbildung 18 Ressourcen für die Zukunft



93% der ExpertInnen denken, dass die Stadt Bremen mehr Geld und Ressourcen in ähnliche Projekte investieren sollte.

"[...] Diversität bringt mehr ganzheitliche Intelligenz und ist i.d.R. der (normalen) Arbeit überlegen"

3. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Netzwerkuntersuchung zeigen eine große Zufriedenheit der Beteiligten auf allen Ebenen, vor allem in Bezug auf die Netzwerkarbeit und Qualität der Beteiligung. Veränderungen im Sinne einer inklusiven Praxis wurden eingeleitet, sowohl auf der individuellen als auch auf der institutionellen Ebene. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Veränderungen wird auf die Grenzen eines solchen Projekts und den Bedarf an Kontinuität der Angebote hingewiesen. In der Triangulation mit der Perspektive der ExpertInnen werden diese Ergebnisse bestätigt, wobei ein bemerkenswerter Einfluss des Projekts auf die Kultur im Stadtteil zu bezeichnen ist. Eindrucksvoll erscheint die Antistigma-Auswirkung, die sich im Rahmen der Zusammenarbeit im Netzwerk entwickelt hat. Es handelt sich um einen außergewöhnlich interessanten Prozess, in dem durch die reale Interaktion zwischen den Beteiligten auf Augenhöhe im städtischen Kontext die gegenseitigen Vorurteile der BürgerInnen, MitarbeiterInnen und der Betroffenen selbst abgebaut wurden. Diese positive Entwicklung wird durch die befragten ExpertInnen bestätigt, die durch das Projekt etwas Neues gelernt und ihre Haltung gegenüber Personen mit seelischen Krisen verändert haben.

4. Einschränkungen

Die inhaltliche Analyse der Verschriftlichung der Diskussion beschreibt die subjektiven Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Ergebnisse der Expertenbefragung beziehen sich auf eine kleine Stichprobe (n=14) und sind nicht repräsentativ. Die Übertragbarkeit der Untersuchungsergebnisse auf andere Kontexte ist nur eingeschränkt möglich.

Ein großer Dank geht an alle Menschen, die uns ihre Zeit und Erfahrung zur Verfügung gestellt haben.

Die AutorInnen und das Untersuchungsteam geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS). *Übereinkommen der Vereinten Nationen über Rechte von Menschen mit Behinderung. Erster Staatenbericht der Bundesrepublik Deutschland* (02.08.2011). Im Internet. <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/staatenbericht-2011.pdf>; Stand:2016
- National Social Inclusion Programme. CSIP (2009). *Social Inclusion*. Im Internet (Stand 30.12.2015) http://ec.europa.eu/health/mental_health/eu_compass/reports_studies/report_vision_and_progress_en.pdf
- Flick U, Von Kardoff E, Keupp H, Von Rosenstiel L, Wolff S. (2004) *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. 2. Aufl. Weinheim: Beltz
- Häder, M. (2009). Delphi Befragung. Ein Arbeitsbuch. 2.Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlag GmbH
- Mayring P. (2003) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz
- PSPP User's Guide *GNU PSPP Statistical Analysis Software*. Release 0.10.1. Im Internet: <https://www.gnu.org/software/pspp/manual/pspp.pdf>. Stand: April 2016.
- Wright (2012). *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention*. Bern: Hans Huber Verlag / Hochgreife AG

Anhang

1. Fokusgruppe - Einladungsbrief
2. Fokusgruppe – Einverständniserklärung zur Mitwirkung
3. Fokusgruppe - Infoblatt
4. Fokusgruppendifkussion – Kategorien
5. Fokusgruppe – Leitfaden
6. Fokusgruppendifkussion – Legenda
7. Fokusgruppe – Planung
8. Fokusgruppendifkussion – Transkript
9. Expertenbefragung – Begleitbrief
10. Expertenbefragung – Einverständniserklärung zur Mitwirkung
11. Expertenbefragung – Fragebogen
12. Expertenbefragung – Infoblatt
13. Expertenbefragung – Stichprobe
14. Expertenbefragung – Ergebnisse: Häufigkeiten
15. Expertenbefragung – Ergebnisse: Texte
16. EXPA - Flyer

1. Fokusgruppe - Einladungsbrief



Datum

Sehr geehrter/e Herr/Frau

seit drei Jahren arbeiten wir gemeinsam daran, die Inklusionsidee im Bremer Westen und Norden zu fördern.

Um zu überprüfen, welche Ziele durch unser Projekt erreicht worden sind und welche weiterentwickelt werden sollten, werden am 03.03.2016 NutzerInnen, Angehörige, MitarbeiterInnen und interessierte StadtbürgerInnen eingeladen, gemeinsam über die eigene Erfahrung zu diskutieren.

Ziel der Gruppendiskussion ist, unsere Arbeit im Bremer Westen und Norden durch die Stimmen der unterschiedlichen TeilnehmerInnen zu beschreiben und auszuwerten.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich an der Diskussion beteiligen würden.

Hierzu bitten wir Sie,
bis zum **28.02.2016** Ihre Anwesenheit telefonisch zu bestätigen (Tel. 0421 380 19 05).

Termin für die Gruppendiskussion: in den Räumen von F.O.K.U.S., in der Gröpeling Heerstrasse 246a in Bremen, am 03.03.2016 von 12.45 bis 15.00 Uhr

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Frau Monika Möhlenkamp
Tel. 0421 380 19 05

Monika Möhlenkamp
Leiterin des Projekts
"Türen öffnen"

Die Auswertung wird von F.O.K.U.S., dem Fortbildungsträger der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. und der EX-PA e.V. in Bremen durchgeführt.

Für die Auswertung wurde eine externe Mitarbeiterin beauftragt. Im Team sind auch Menschen mit eigenen Krisenerfahrungen, die schon an anderen Untersuchungsprojekten beteiligt waren.

2. Fokusgruppe – Einverständniserklärung zur Mitwirkung



Einverständniserklärung zur Mitwirkung an der Auswertung des Inklusionsprojekt "Türen öffnen".

Einverständniserklärung zur Mitwirkung an der Auswertung des Inklusionsprojekts „Türen öffnen“

Ich wurde von der verantwortlichen Person für die Gruppendiskussion vollständig über Wesen und Bedeutung und Tragweite der Auswertung aufgeklärt. Ich habe das Informationsschreiben gelesen und verstanden. Ich hatte die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Ich habe die Antworten verstanden und akzeptiere sie.

Mir ist bekannt, dass meine Daten anonym gespeichert und ausschließlich für Evaluationszwecke verwendet werden.

Ich habe eine Kopie des Informationsschreibens und dieser Einverständniserklärung erhalten. Ich erkläre hiermit meine freiwillige Teilnahme an der Diskussion.

Ort, Datum Unterschrift der/des Mitwirkenden

Unterschrift der Leitung

3. Fokusgruppe – Infoblatt



**Infoblatt zur Mitwirkung an der Auswertung des Inklusionsprojekts
"Türen öffnen"**
Gruppendiskussion

Januar 2016

Warum wird das Projekt "Türen öffnen" ausgewertet?

Die Auswertung des Inklusionsprojekts "Türen öffnen" hat das Ziel, den Prozess und die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit im Bremer Westen und Norden durch die Stimmen der unterschiedlichen TeilnehmerInnen zu beschreiben und auszuwerten. Dafür werden sowohl VertreterInnen der im Projekt involvierten Institutionen, NutzerInnen, Angehörigen und StadtbürgerInnen als auch Expertinnen mittels qualitativen Methoden gefragt.

Wer führt die Untersuchung durch?

Die Auswertung wird von F.O.K.U.S. und EX-PA e.V. in Bremen durchgeführt. Für die Auswertung wurde eine externe Mitarbeiterin beauftragt. Im Team sind auch Menschen mit eigenen Krisenerfahrungen, die schon an anderen Untersuchungsprojekten beteiligt waren.

Warum ist Ihre Teilnahme wichtig?

Die Daten aus der Diskussion machen es möglich, neue Konzepte für die Förderung des Inklusionsansatzes zu entwickeln.

Wie werden die Daten gesichert?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden über die Auswertung informiert. Durch eine schriftliche Einverständniserklärung geben Sie Ihre Zustimmung. Die Diskussion wird anonym transkribiert und analysiert.

Mit Fragen können Sie sich an Frau Monika Möhlenkamp (Tel. 0421 380 19 50) wenden.

Was sollen Sie tun?

Am 03.03.2016 von 12.45 bis 15.00 Uhr sind Sie herzlich in den Räumen von F.O.K.U.S., in der Gröpelinger Heerstrasse 246a in Bremen, eingeladen. NutzerInnen, Angehörige, MitarbeiterInnen und interessierte StadtbürgerInnen werden gemeinsam über die eigene Erfahrung in und mit dem Projekt diskutieren.

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit und werden Sie über die Ergebnisse der Auswertung informieren.

Ihr Team

Luciana Degano Kieser
Monika Möhlenkamp
Dirk Scharping
Henry Otto Rehder

4. Fokusgruppendifkussion – Kategorien

Fokusgruppe - Inhaltsanalyse - Kategorienbeschreibung

1. Zusammenarbeit ZA

Beschreibung der **Zusammenarbeit** zwischen den unterschiedlichen Akteuren.
Diesbezüglich sind Äußerungen:

- a. positiv (+)
- b. negativ (-)
- c. neutral (N)

2. Qualität der Beteiligung B

Beschreibung der **Zufriedenheit** und positiven Aspekte der Nutzung der Angebote sowie der **Barrieren** zur Inanspruchnahme der Angebote

- a. **Benennung der Angebote**, die den TN am besten gefallen sind
- b. Qualität der Beteiligung:
 - **persönliche Nutzung von Angeboten (p)**
 - **persönliche Teilhabe an der Organisation der Angebote (pO)**
 - **Teilhabe durch die eigene Organisation/institutionelle Rolle (O)**
- c. **Beschreibung der Barrieren** zur Inanspruchnahme

3. Anti-Stigma Auswirkungen S

Beschreibung der Auswirkungen im Bereich "Aufklärung zum Thema seelische Krisen / Erschütterungen"

- a. Erfahrungswissen und Haltung
 - **keine Auswirkung (N)**
 - **positive Veränderungen (+)**
 - **negative Veränderungen (-)**
- b. Entstehung von neuen Kontakte, sozialer Beziehungen, Vernetzungen
 - **keine Auswirkung (N)**
 - **positive Veränderungen (+)**
 - **negative Veränderungen (-)**

4. Veränderungen in der eigenen Organisation O

Beschreibung der Auswirkungen in der eigenen Organisation / Institution / Unternehmer

- **keine Auswirkungen (N)**
- **direkte positive Auswirkungen (++)**
- **indirekte positive Auswirkungen (+)**
- **negative Auswirkungen (-)**

5. Gesellschaftliche Veränderungen G

Beschreibung der Auswirkungen des Projekts auf die Stadtteilentwicklung

- **keine Auswirkungen (N)**
- **direkte positive Auswirkungen (++)**
- **indirekte positive Auswirkungen (+)**
- **negative Auswirkungen (-)**

6. Zukunftsperspektiven ZP

Einschätzung der Nutzbarkeit von Geld und Ressourcen für Inklusionsprojekte

- d. **positive Einschätzung (+)**
- e. **negative Einschätzung (-)**
- f. **neutral (N)**

5. Fokusgruppe – Leitfaden

Fokusgruppe - Leitfadentwurf

Moderation: L.D.K.

Protokolle: D.& H.

Vorstellungsrunde

1. Wie hat sich die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren in diesen drei Jahren gestaltet?
2. Welches Angebot hat Ihnen am Besten gefallen?
3. Qualität der Beteiligung:
 - a. Haben Sie das Gefühl, dass Sie/Ihre Institution an dem Projekt aktiv teilgehabt haben?
 - b. War es Ihnen möglich, sich an den verschiedenen Angeboten, wie Netzwerkaktivität oder Diskussionen oder einfach Fahrrad fahren, oder/und an der Organisation zu beteiligen?
4. War die Inanspruchnahme schwierig?
 - a. Welche Barrieren zur Nutzung der Angebote haben sie erlebt oder beobachtet?
5. Kennen Sie sich besser im psychosozialen Bereich aus? Haben Sie Kontakte in dem Bereich aufgebaut? In wieweit hat sich Ihre Haltung gegenüber anderen Menschen verändert? Und zum Thema seelische Krisen / Erschütterungen speziell? Haben Sie was gelernt?
 - a. Wichtige Kontakte, Vernetzung, Begegnungen
6. Welche Auswirkungen hat das Projekt auf die Stadtteilentwicklung gehabt, Ihrer Meinung nach?
7. Was ist passiert in Ihrem Unternehmen/ sozialen Umfeld?
8. Welche Dinge waren Ihnen beim Projekt besonders wichtig und welche sollte man weiterentwickeln und einrichten / fördern?
9. Denken Sie, dass die Stadt mehr Geld / Ressourcen für ähnliche Projekte zur Verfügung stellen sollte?

6. Fokusgruppendifkussion – Legenda

Fokusgruppe - Inhaltsanalyse Kategorien - Legenda

Zusammenarbeit

1. Wie hat sich die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren in diesen drei Jahren gestaltet?

Qualität der Beteiligung: positive Aspekte und Barrieren

2. Welches Angebot hat Ihnen am Besten gefallen?
3. Qualität der Beteiligung:
 - a. Haben Sie das Gefühl, dass Sie/Ihre Institution an dem Projekt aktiv teilgehabt haben?
 - b. War es Ihnen möglich, sich an den verschiedenen Angeboten, wie Netzwerkttätigkeit oder Diskussionen oder einfach Fahrrad fahren, oder/und an der Organisation zu beteiligen?
4. War die Inanspruchnahme schwierig?
 - a. Welche Barrieren zur Nutzung der Angebote haben sie erlebt oder beobachtet?

Anti-Stigma Auswirkungen

5. Kennen Sie sich besser im psychosozialen Bereich aus? Haben Sie Kontakte in dem Bereich aufgebaut? In wie weit hat sich Ihre Haltung gegenüber anderen Menschen verändert? Und zum Thema seelische Krisen / Erschütterungen speziell? Haben Sie was gelernt?
 - a. Wichtige Kontakte, Vernetzung, Begegnungen

Veränderungen in der eigenen Organisation

6. Was ist passiert in Ihrem Unternehmen/ sozialen Umfeld?

Gesellschaftliche Veränderungen

7. Welche Auswirkungen hat das Projekt auf die Stadtteilentwicklung gehabt, Ihrer Meinung nach?

Zukunftsperspektive.

8. Welche Dinge waren Ihnen beim Projekt besonders wichtig und welche sollte man weiterentwickeln und einrichten / fördern?
9. Denken Sie, dass die Stadt mehr Geld / Ressourcen für ähnliche Projekte zur Verfügung stellen sollte?

7. Fokusgruppe – Planung

Planung der Fokusgruppen

Ziele der Auswertung

1. Netzwerke im städtischen Kontext. Eine Auswertung aus unterschiedlichen Perspektiven
2. Zukunftsszenarien

Planung der Fokusgruppen

- Definition der Zielsetzung / des Themas
 - Festlegung der Zielgruppe
 - Planung der Ressourcen
 - Auswahl und Training der Moderatoren
 - Erstellung des Interview-Leitfades
 - Planung der Umgebung der Fokusgruppendifkussion
 - Auswahl und Einladung der Teilnehmer
-

– Definition der Zielsetzung / des Themas

- Auswertung der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren im Rahmen des Inklusionsprojekts
- Reflexion über die zukünftige Entwicklung

– Festlegung der Zielgruppe

Vertreter der unterschiedlichen Partner, Profis, Angehörige und Nutzer. Maximal ca. 12 Teilnehmern

– Planung der Ressourcen

Im Anschluss an die Definition der Ziele und Zielgruppe werden die benötigten Ressourcen sowie die Vorgehensweise bestimmt. Folgende Punkte gilt es dabei zu berücksichtigen:

- Termine festlegen
- Raum reservieren
- Teilnehmer einladen
- Aufwandsentschädigung für die Angehörige und Nutzer
- Kleines Buffet
- Welches Material wird benötigt? Z.B Papier, Video oder Aufnahmegerät

– Aufgaben der Moderatoren:

- an wichtigen Punkten die Diskussion vertiefen;
- den thematischen Faden zu halten;
- zu neuen Fragen überzugehen;
- die Stimmungen innerhalb der Gruppe zu erkennen und auf sie einzugehen.

– Erstellung des Interview-Leitfades

Durch den Interviewleitfaden wird der grobe Ablauf der Fokusgruppendifkussion festgelegt:

1. Die Teilnehmer werden begrüßt und gebeten, sich kurz vorzustellen. Anschließend wird ein kurzer Überblick über den geplanten Verlauf der Fokusgruppendifkussion gegeben. Zusätzlich können an dieser Stelle Regeln für die Diskussion aufgestellt werden.
-

2. Die Diskussion des Fokusgruppen-Themas wird mit einer einführenden Frage beginnen. Die Teilnehmer werden gebeten, über ihre Erfahrungen mit dem Thema zu berichten.
3. Mit einer Übergangsfrage wird das Thema in einer größeren Bandbreite diskutiert. Ziel ist zu verdeutlichen, dass es unterschiedliche Ansichten zu einzelnen Aspekten des Themas geben kann.
4. Anhand von wenigen Hauptfragen wird das Thema in seiner Tiefe diskutiert, wodurch die benötigten Informationen gesammelt werden können.
5. Am Ende der Diskussion werden die Teilnehmer gebeten fehlende Informationen zu ergänzen.

Bei der Erstellung des Interview-Leitfadens sollte darauf geachtet werden, dass die Reihenfolge der Fragen logisch ist, vom Allgemeinen zum Speziellen führt und genügend Raum für unerwartete Fragen bleibt. Wichtige Fragen werden in die Mitte der Diskussion werden, damit ausreichend Zeit für die Diskussion bleibt. Die Fragen werden neutral, offen und einfach, kurz und prägnant gestellt.

Leitfaden

Die Fragen werden gelesen und einzeln diskutiert

– Planung der Umgebung der Fokusgruppendifkussion

Die Rahmenbedingungen werden einladend gestaltet. Dazu tragen kleine Snacks und Getränke bei. Um die spätere Analyse der Diskussion zu erleichtern, werde sie aufgezeichnet.

– Auswahl und Einladung der Teilnehmer

Spezifische Kriterien wurden entwickeln

Allgemeine Kriterien:

- 2-4 Wochen vor dem Termin werden die Teilnehmer angerufen. Dabei wird geprüft, ob sie der Zielgruppe angehören. Anschließend werden sie gefragt, ob sie sich bei Gruppendiskussionen wohl fühlen oder in solchen Situationen eher gehemmt sind.
- In diesem Gespräch wird auch erwähnt, dass es sich um eine einmalige Diskussion handelt und sie darüber hinaus keine Verpflichtungen eingehen.
- Wenn sich eine Person zur Teilnahme an der Fokusgruppendifkussion bereit erklärt hat, bekommt sie vor dem Termin eine persönliche, schriftliche Einladung.
- Diese Einladung enthält den Termin, den Ort, eine Anfahrtsskizze, den zeitlichen Rahmen sowie eine Information über die Höhe der Aufwandsentschädigung. Der Name einer Ansprechperson mit Telefonnr. wird mitgeschickt, die kontaktiert werden kann, falls etwas dazwischen kommen sollte.

8. Fokusgruppendifkussion – Transkript

Fokusgruppendifkussion
03.März 2016

Inklusionsprojek

1 **Moderation:** Die erste Frage bezieht sich auf die Zusammenarbeit im Netzwerk. Wie hat
2 sich diese Zusammenarbeit für Euch und die anderen Akteure gestaltet? Gut? Was für
3 eine Erfahrung habt ihr gemacht?

4 (3 Sekunden Pause)

5 **Weibliche Person:** Freie Runde, oder wie?

6 **Moderation:** Ja, Fangen wir so an, aber wenn jemand zwischendurch was sagen kann,
7 versuchen wir das auch offen zu gestalten.

8 **Weibliche Person:** Also ich kann jetzt vor allem von den (ähem) Netzwerktreffen
9 berichten. Ich fand das immer eine sehr angenehme Arbeit. Ich fand es (ähem) spannend
10 (ähem) mit so vielen unterschiedlichen Menschen zusammen zu arbeiten und sich
11 auszutauschen. Das (ähem) war moderiert auch immer und (ähem) ja dieser Austausch
12 war immer interessant, weil ich vor allem auch (ähem) die Möglichkeit hatte, sowohl mit
13 Fachleuten mich auszutauschen, aber auch mit Betroffenen, oder mit Leuten die einfach
14 irgendwie im Stadtteil was machten und das war einfach eine sehr bunte Mischung
15 (ähem). Ich hab ganz viele neue Aspekte plötzlich kennengelernt, oder neue Blickwinkel
16 kennengelernt und einfach viel davon erfahren, was im Stadtteil so passiert oder
17 überhaupt in meinem zurückliegenden ??????. Das fand ich sehr sehr spannend und sehr
18 bereichernd. Also auch, das dann weiter zu geben, so in in unsere Einrichtung dann auch.

19 **Moderation:** Wie häufig fanden die Treffen statt?

20 **Weibliche Person:** Ich weiß es nicht genau. 3x im Jahr?

21 **Weibliche Person:** 3, 4x im Jahr.

22 **Weibliche Person:** Genau, 3x im Jahr

23 **Weibliche Person:** Mhm, genau.

24 **Moderation:** Als Chance ?

25 **Weibliche Person:** Mhm, und auch um Neues kennenzulernen, und da so auf Augenhöhe
26 auch (ähem) zu sein.

27 **Moderation:** Danke.

28 **Weibliche Person:** Da Kann ich mich einfach so anschließen.

29 **Moderation:** Mhm. Das heißt?

30 **Weibliche Person:** (ähem). Ich fand das auch ganz toll bei diesen Netzwerktreffen
31 tatsächlich sämtliche Seiten kennenzulernen. (ähh) auch was ich auch immer spannend
32 fand, was gibt's eigentlich schon in dieser Stadt, von dem man selber überhauptnix weiß.

33 Mehrere Personen: Mhm

34 **Weibliche Person:** Bremen hat ganz supertolle Projekte, super Vereine, und ich frag mich

Fokusgruppendifkussion
03.März 2016

Inklusionsprojekt

35 immer, wieso weiß man darüber nichts. (Ähh) mit den Einrichtungen selber, muss ich
36 gestehen, hat sich eigentlich bei der Arbeit selber, gar nicht viel verändert. Also was die
37 Netzwerk mit den anderen Einrichtungen mit dem Amt für soziale Dienste zum Beispiel
38 oder so, sondern das was bei diesen Netzwerktreffen passiert, hab ich jetzt eigentlich
39 immer mit in die eigene Einrichtung genommen. Also es ist jetzt nicht so, dass, wie soll ich
40 sagen, wir Besuch oder Gäste hätten wo ich sagen könnte, Mensch wir sind hier nicht die
41 richtigen für euch, geht mal in den Sportgarten oder so was. So was gab's bei uns nicht.

42 **Moderation:** Mhm.

43 **Weibliche Person:** Aber vielleicht weil da auch einfach nicht die richtigen Leute da sind
44 oder so.

45 **Moderation:** Danke.

46 **Weibliche Person:** Also ich habe ja nicht sehr lange an Netzwerktreffen teilgenommen,
47 sonder (ähem) nur mittelbar hat's mich erreicht, Aber das was meine Vorrednerinnen
48 ausgedrückt haben, auch als Bild für mich entstanden. Dass das (ähem) sehr (ähem)
49 offene und sehr kooperative Treffen waren, an denen verschiedene Akteure, die
50 wahrscheinlich sonst den Weg nicht so gut zueinander gefunden hätten, gefunden haben.
51 Und (ähem) mein Eindruck ist (ähem) dass also Netzwerkarbeit noch was ganz anderes ist
52 als kooperieren Kooperationsarbeit, sondern dass wirklich Jmd das zusammenhalten muss
53 und dieses Netz auch spinnen muss. Das ist so (ähem) sehr deutlich geworden. Es scheint
54 (ähem),dass es gelungen ist (ähem).

55 **Moderation:** Danke (flüstert).

56 **Weibliche Person:** Ja, ich bin ja noch nicht ganz so lange tätig für's Inklusionsprojekt. Ich
57 (ähem) arbeite grad an der Broschüre und besuche hier ganz viele Einrichtungen zum
58 Thema Westen ? Und (ähem) finde es nicht nur für die Arbeit spannend, sondern auch für
59 mich persönlich und lern ganz viel kennen. Was ich vorher einfach nicht wusste, obwohl
60 ich in Bade wohn, also das man, was es hier so gibt, das Nachbarschaftshaus oder (ähem)
61 auch was die Stadtbibliothek hier so bietet (ähem), das finde ich für mich persönlich auch
62 sehr interessant, ja.

63 **1. Männliche Person:** (starkes Räuspem): Ja bei mir ist das so (ähem) ich möchte mich
64 auch erst mal anschließen, was Netzwerktreffen betrifft. Ich gehörte ja mit zu denjenigen,
65 die mit **Tischen???** moderiert haben und für mich war das also sehr bereichernd. Man
66 selber hat ja als Betroffener seine eigene Sichtweise. Und man hat denn plötzlich als
67 Betroffener die Sichtweise von ganz anderen Leuten, von Außenstehenden kennen
68 gelernt. Und dann auch so im Laufe der Gespräche denn auch gesehen, wie sich dort und
69 auch Sichtweisen von Außenstehenden gewandelt haben, wo man dann auch deutlich
70 merkte, dass die plötzlich auch Hinweise von uns übernommen haben, wie die anfangen
71 sich drüber Gedanken zu machen (ähem). Wie kann man wirklich etwas ändern, dass zum
72 Beispiel Leute, die betroffen sind, die irgendwo hingehen möchten, an irgendwelchen
73 Veranstaltungen teilnehmen möchten. Ja, was sind die Hürden, was hindert die daran
74 hinzugehen? Dann kamen plötzlich ganz andere Punkte auf, an die ich selber auch gar
75 nicht gedacht hatte und die Leute auch plötzlich gesehen haben, wo sie sagten, Mensch,
76 das sind tatsächlich wirklich Hürden, die erst überwinden werden müssen. (ähem) Also

77 das war wirklich immer ziemlich interessant und ... dann hab ich an den Schulungen
78 teilgenommen oder ich hab Schulungen gegeben, nicht teilgenommen sondern ich hab sie
79 mit gegeben mit anderen zusammen. Und (ähem) wo es eben auch drum ging gerade
80 auch bei Belings AG? Umgang mit Leuten mit psychischen, mit psychischer Behinderung
81 bzw Abbau von, (1 Sekunde Pause) ja (1 Sekunde Pause), von Hindernissen beim Umgang
82 mit Leuten mit psychischer Behinderung und (ähem) dort hat man wirklich gesehen, dass
83 am Anfang eine ganz große Hürde da war, dass sich die Leute überhaupt nicht mit dem
84 Thema auseinandersetzen wollten und auch nicht mit dem Thema Inklusion, wie die
85 Hürde Stück für Stück abgebaut wurde und die **Nachmittagsstange???** an der Wand
86 gedrückt und gesagt haben, eine tolle Sache, was ihr da gemacht habt. Das sind Punkte
87 gewesen, an die wir überhaupt nicht gedacht hatten, wo wir gar nicht dran gehen wollten.
88 Die sind auf uns zugekommen, haben selber darüber berichtet, was die (ähem) in ihre
89 Familien erlebt haben. Dass es dort Leute gibt, die auch solche Probleme haben und
90 (ähem) das war für mich jedes Mal beeindruckenden, wo ich sehr viel draus
91 mitgenommen habe und das andere ist eben, ich habe als, ja (ähem), in
92 Anführungsstrichen ungewollt als auch bewusst, an Öffentlichkeitsarbeit mit
93 teilgenommen und habe auch entsprechende Rückmeldungen bekommen, d. h. also bin
94 mit interviewt worden, ja die Interviews sind mit veröffentlicht worden und (ähem)
95 einmal zu dem Thema und (ähem) da sind dann auch Leute an mir herangegangen und
96 haben gesagt, das hätten wir gar nicht von dir gedacht, dass du diese Probleme hast, das
97 sieht man dir gar nicht an. Wirkst ja auf uns so wie jeder Andere. Ich hab gesagt, aber das
98 ist so. Dadurch kamen dann auch Diskussionen in Gang, wo dann Leute gesehen haben,
99 dass Leute die psychisch krank sind, bzw. genauso sind wie jeder andere auch, in gewisser
100 Hinsicht. Sie haben zwar diese Erkrankung, möchten aber wie jeder andere behandelt
101 werden und teilweise erkennt man das gar nicht. Also für mich war das gesamte Projekt
102 bis jetzt sehr (ähem) glücklich, sehr interessant, hat mich sehr bereichert.

103 **Moderation:** Vielen Dank.

104 **Männliche Person:** Das erstmal als Kurzfassung.

105 **Weibliche Person:** Ich hab nie an Netzwerktreffen teilgenommen. Hab auch gar nicht so
106 diesen Blick von von außen. Ich kann (ähem) also was mir so einfällt ist, dass ich finde,
107 dass (ähem). Ich hab an dem Tanzprojekt teilgenommen mit meinen Klienten und das hat
108 eine ganz besondere Atmosphäre da gegeben, die ich nie wieder so erlebt habe, in
109 irgendeinem Projekt, wo ich mitgemacht habe, das wir auch angeboten haben. Weil die so
110 vielfältig zusammengesetzt waren, und da müssen die Informationen einfach so eine
111 Breite, so wirklich so breit in der Gesellschaft gestreut gewesen sein, dass es ganz ganz
112 unterschiedlich ??? alle irgendwie teilgenommen haben und es spielte wenig ´ne Rolle, ob
113 jemand irgendwie ´ne Krise hatte oder jemals zyklische??? Erkrankung. Das war
114 überhaupt kein Thema. Das fand ich, in diesem Moment so besonders, fand da einfach
115 richtig gelungene Inklusion. Weil es einfach, das fand ich Thema.

116 **Moderation:** Danke

117 **Männliche Person:** Ja, (ähem) ja, (ähem) also ich hab (2 Sekunden Pause) als
118 Nachbarschaftsscout mal mit (ähem) na wie hieß sie jetzt noch, die krank ist?

Fokusgruppendifkussion
03.März 2016

Inklusionsprojekt

- 119 **Weibliche Person:** (Name).
- 120 **Männliche Person:** (Name), genau (ähem) im Wallis dann Stand gemacht (2 Sekunden
121 Pause) und (ähem) fand das, also sehr interessant, wie die Leute auf uns zugekommen
122 sind. (1 Sekunde Pause) Und sich (1 Sekunde Pause) ja hauptsächlich auch wenn sich
123 Nachbarn interessiert haben (1 Sekunde Pause) dass das eine sehr große Resonanz hatte
124 irgendwo. Und dann habe ich auch noch mal Flyer verteilt für, für das Tanzprojekt. (1
125 Sekunde Pause) in, in Finndorf und (1 Sekunde Pause) ja in Finndorf und Wanne (1
126 Sekunde Pause) und das war auch, haben wir glaube ich auch zusammen gemacht.
- 127 **Weibliche Person:** Ja.
- 128 **Männliche Person:** Das meine ich auch (2 Sekunden Pause) und fand ich auch die
129 Resonanz der Leute durchaus positiv. (2 Sekunden Pause) Ja.
- 130 **Moderation:** Danke
- 131 **Weibliche Person:** Ja, Netzwerktreffen. Das war so mein (Räuspern mit Entschuldigung)
132 Einstieg in dieses System. Es war so das erste Mal, dass ich das überhaupt kennengelernt
133 habe, jetzt meiner Psychiatrieerfahrung in der Klinik. Wie so ein System sich überhaupt
134 aufbaut und was da alles möglich ist. Das habe ich nicht gewusst, das gehörte ja garnicht
135 so in meine Welt. (1 Sekunde Pause) Ich fand das alles sehr gut und aufschlussreich, auch
136 wie die Leute sich da gefunden haben, die Menschen sich gefunden haben. Wie die sich
137 ausgetauscht haben. Ich fand jedes Netzwerktreffen, (ähem) an dem ich teilgenommen
138 habe, anders und immer wieder spannend und interessant. (ähem) dann war ich auch mit
139 (Name) in Kassel, und da haben wir das ja vorgestellt, mit (Name) (ähem) aber (lachen).
140 (ähem) Da war ich richtig stolz, was was (Name) auch alles so berichten konnte, und ich
141 muss sagen, man hat bewundernd auf sie geschaut. Und sie konnte viele gute Tipps
142 geben, so für die anderen Bundesländer, die da auch dran interessiert waren, oder
143 Institutionen.
- 144 **Weibliche Person:** Sehr schön.
- 145 **Weibliche Person :** Ja gut, da bin ich wirklich.
- 146 **Weibliche Person:** Da bin ich ganz froh.
- 147 **Viele Personen:** Lachen und Durcheinandersprechen.
- 148 **Weibliche Person :** Ja Netzwerktreffen, was ich eben noch sagen wollte, aber vorhin
149 vergessen hatte. Ich habe mich auch gefreut, dass das auch in Bremen Nord stattgefunden
150 hat, dass da auch mal so ein bißchen Bewegung ist. Da in Bremen Nord ist ja sonst ein
151 bißchen abgetrennt von Bremen und (ähem) ich mus sagen, da läuft so gut wie garnichts
152 und und durch das Netzwerktreffen hat das so ein bißchen aufgelebt. (3 Sekunden Pause)
153 Ja.
- 154 **Männliche Person:** Ja Gerline, was Bremen Nord betrifft, da hast du recht. Da müssen wir
155 noch mehr tun.
- 156 **Weibliche Person:** Ja, packen wir's an.